

Die Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach

Gedächtnis des Leidens und Sterbens Jesu Christi

Die Matthäuspassion zählt zweifellos zu den bekanntesten Stücken von Johann Sebastian Bach (1685–1750). Sie wurde wahrscheinlich am Karfreitag 1729 in der Thomas-Kirche zu Leipzig im Rahmen des Abendgottesdienstes uraufgeführt. Bach hat dafür die Kapitel 26–27 des Matthäusevangeliums wortwörtlich als Textgrundlage seines Werkes übernommen. Der Bibeltext ist das Rückgrat der Passion. Die Passagen des Evangelisten (Erzähler) werden vom Tenor im Secco-Rezitativ vorgetragen. Die Worte Jesu übernimmt ein Bass-Sänger. Die Textpassagen, die im biblischen Bericht von mehreren Leuten gesprochen werden (z.B. „Kreuzige ihn!“), werden in der Passion stets vom ganzen Chor vorgetragen (Turba-Chöre). Nach jedem Bibeltext folgt ein Rezitativ, das den eben vorgetragenen Text deutet. Daran schließt sich meist eine Arie an, die einen Gedanken des Bibeltextes vertieft und reflektiert. Immer wieder erklingen in der Passion die charakteristischen Bach-Choräle. Ein groß angelegter Eröffnungs- und Schlusschor rahmt die Passion.

Ein spannender Aspekt der Matthäuspassion ist nun die konkrete musikalische Umsetzung von bestimmten Textstellen des Matthäusevangeliums. Beim Abendmahl erklärt Jesus seinen Jüngern, dass einer von den Zwölf ihn verraten werde; darauf fragen die Jünger „Herr, bin ich’s?“. Dieser Satz wird vom Chor genau elfmal gesungen. Der zwölfte Apostel, Judas, fragt nicht „Herr, bin ich’s?“. Er weiß bereits, worum es geht. Ein zweites Beispiel ist die musikalische Umsetzung des Tumultes vor Pilatus. Auf die Frage des Statthalters, welchen er denn zum Fest begnadigen sollte, ruft die Menschenmenge „Barrabam!“. Diese drei Silben werden alle im verminderten Septakkord gesungen, welcher äußerst dissonant klingt. Die tumultuarische Stimmung wird somit auf eindruckliche Weise in Musik gegossen. Ein drittes Beispiel ist die Forderung der Menschenmenge, Jesus zu töten. Der Ruf „Lass ihn kreuzigen!“ erklingt in bewegten Achtel- und Sechszentelnoten und beginnt in h-Moll, was bereits auf die negative Grundstimmung hindeuten könnte (vgl. Abb. 1). Innerhalb von acht Takten bewegt sich die Melodie durch eine Reihe von Modulationen, wofür eine große Anzahl von Kreuzen notwendig ist, bis sie schließlich in Cis-Dur, jener Tonart mit den meisten Kreuzen, landet. Der Kreuzigungsruf wird in diesem Falle vor allem im Notenbild musikalisch umgesetzt.

Laß ihn kreuzigen, laß ihn

kreuzigen, laß ihn kreuzigen!

Ein letztes und theologisch sicherlich interessante Beispiel ist der sogenannte „musikalische Heiligenschein“. Die Worte des Evangelisten werden nur vom Generalbass begleitet und auch dieser spielt nicht durchgehend mit, sondern spielt die Akkorde oft nur am Taktbeginn kurz an. Die Worte Jesu hingegen werden durchgehend von Streichern begleitet. Jedes Mal, wenn in der Passion Jesus zu Wort kommt, hört man ganz leise und relativ hoch Geigen mitspielen. Dies soll die Präsenz der Göttlichkeit Jesu hörbar machen. Es gibt aber eine Stelle in der Passion, bei denen diese Streicherbegleitung fehlt. Kurz vor seinem Tod schreit Jesus laut: „Mein Gott, mein Gott! Warum hast du mich verlassen?“ Hier spielt wiederum lediglich der Generalbass mit, er erklingt aber nicht nur kurz am Anfang der Takte, sondern begleitet Jesu Worte durchgehend und fungiert somit als eine Art Ersatz für die sonst übliche Streicherbegleitung. Auf den ersten Blick scheint Bach durch die Abwesenheit der Streicherbegleitung die totale

¹ [5] https://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/7/7a/Bach_BWV_244_Nr._54_Lasst_ihn_kreuzigen.svg [abgerufen: 23.09.2019] Vgl. Bach, Johann Sebastian: Matthäuspassion. Hg. v. Georg Schumann, Leipzig: Eulenburg 1929, 224-226. (Satz 50b = 59).

Gottverlassenheit Jesu am Kreuz zum Ausdruck bringen zu wollen. Doch ist die durchgehende Begleitung des Generalbasses wohl so zu verstehen, dass Jesus, auch angesichts des furchtbaren Geschehens am Kreuz, nach wie vor wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Die Göttlichkeit Jesu ist nach wie vor präsent, aber sie bleibt vom Leid nicht unberührt und wird daher nicht mehr durch die Streicher, sondern mit Hilfe des Generalbasses zum Ausdruck gebracht. Die alte soteriologische Frage, ob Gott überhaupt leidensfähig sein kann², scheint bei Bach positiv beantwortet zu werden. So ist die Matthäuspasion zweifellos als musikalische aber auch theologische Weltliteratur zu bezeichnen, die den Hörer zum Gedächtnis des Leidens und Sterbens Jesu Christi hinführen möchte.

Literatur

Primärliteratur

Bach, Johann Sebastian: Matthäuspasion. Hg. v. Georg Schumann, Leipzig: Eulenburg 1929.

Bach, Johann Sebastian: Neue Bach Ausgabe. Serie II. Messen, Passionen u. Oratorische Werke. Bd. 5. Matthäuspasion, Kassel: Bärenreiter 1972.

Sekundärliteratur

Amon, Reinhard: Lexikon der Harmonielehre, Wien: Doblinger / Metzler 2005.

Bartelmus, Rüdiger: Die Matthäuspasion J.S. Bachs als Symbol, in: Ders.: Theologische Klangrede. Theologische Resonanzen auf biblische Texte, Berlin 2012: LIT Verlag, 1-43.

Jakobi, Theodor: Zur Deutung von Bachs Matthäus-Passion. Musik-Ausdruckskunst. Tonsymbolik, Stuttgart: Reclam 1958.

Platen, Emil: Johann Sebastian Bach. Die Matthäuspasion, Kassel u.a.: Bärenreiter 2018 (= Bärenreiter Werkeinführungen).

² Vgl. Greshake, Gisbert: Der dreieine Gott. Eine trinitarische Theologie, Freiburg u.a.: Herder 2007⁵, 340–349.